

Psalm 121/ Matthäus 17,1-9

Letzter Sonntag nach Epiphania 30.1.2022 von Pfarrer Ulrich Dröge

Woher kommt mir Hilfe? Diese Frage aus Psalm 121 bleibt im Ohr. Dann diese Geschichte, die gerade verlesen wurde: Die Jünger steigen auf einen Berg und sehen Mose und Elia und Jesus. Die Stimme, die sagt: Auf ihn sollt ihr hören. Dieser Jesus kennt wohl die Antwort auf unsere Frage. Ja, er ist vielmehr selbst die Antwort. Die Antwort auf unsere Fragen, auf unsere Nöte, unsere Ungewissheiten. Wem wundert es, dass Petrus hier weiter verweilen will. Hütten bauen, sesshaft werden, bei diesem Jesus bleiben. Was für ein wunderbarer Augenblick!

Aber dann beginnt der Abschied. Dann beginnt der Abstieg in die Niederungen des Alltags. Dort wo die Fragen immer noch da sind. Dort wo die Skandale in den Kirchen unbeantwortet bleiben, wo selbst Päpste irren und falsche Angaben machen. Dort wo eine nicht enden wollende Pandemie uns alle in Atem hält und niemand weiß wann und wie und wo sie enden wird. Dort wo manches in Frage gestellt wird, das über viele Jahrzehnte so sicher war.

Und wir heute Morgen? Hier in dieser Kirche auf dem Weg in ein neues Jahr des Umbruchs, der Unsicherheiten und Unwägbarkeiten. Jeder und jede von uns wird auch Fragen haben. Die grundsätzliche Frage: Woher kommt mir Hilfe? Der Beter, die Beterin des Psalms birgt sich in eine uralte Antwort: Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Gott, der Herr, der schützt und hilft, der wache Augen hat, der nicht schläft, sondern uns Menschen begleiten will. An jedem Morgen wieder neu. Auch in diesen Tagen und Monaten. Der uns seine Engel schickt, die für uns da sind.



Paul Klee hat solche Engel gemalt. Einen davon haben Sie auf ihrem Gottesdienstblatt. Es fällt ein leuchtendes, kraftvolles Blau auf, von dem sich der Engel abhebt. Himmelblau mag man dazu sagen. Der Himmel zeigt sich offen – so wie den Jüngern auf dem Berg. Das Blau wirkt lebendig, vielschichtig, klar. In der Figur des Engels schimmert dieses Blau: leicht, zart und duftig. Es hebt sich vom Weiß der Flügel ab. Weiß die Farbe des Christus. Blau die Farbe des Schöpfers, der Himmel und Erde gemacht hat.

Der Engel scheint seinen Blick zu senken und nach unten zu schauen. Der Kopf ist nach hinten gedreht. Allein die Figur als Ganzes, der Körper ist dem Betrachter zugewandt, wobei die Füße in Bewegung sind und nach vorne laufen.

Woher – wo – wohin: dieser Engel schaut zurück, bleibt stehen und geht weiter nach vorne. Woher kommen wir? Was ist für uns heute gegenwärtig? Wohin führt der nächste Schritt? Fragen, die jeder und jede von uns sich stellen mag. Auch unsere Gemeinde, unsere Kirche.

Am Ende der Weihnachtszeit, am Ende des Kalenders „der andere Advent“ wünschen die Redakteure ihren Lesern immer einen Engel für jeden Tage des neuen Jahres.

Engel – so heißt es in einem Gedicht – *„Engel, die in undefinierbaren Himmeln wohnen auf Wolken sitzend hernieder lächeln auf eine gequälte Menschheit- solche Engel brauchen wir nicht in unseren Nächten.*

Engel, die übers Wasser gehen und Ertrinkende halten – Engel, die unter der Erde wandern und Wege tagen – Engel, die in der Wüste Durstige tränken aus verborgenen Brunnen, die Pfeile aufhalten, Wunden heilen, Tränen abwischen und angesichts der Schrecken dieser Erde Dir zurufen: Fürchte dich nicht!

Das sind die Engel, die wir brauchen in unseren Nächten.

Schau dich nicht um, denn es könnte sein, dass Du ihn nicht siehst im grellen Schein des vernünftigen Tages.

Ihn, der dir den Rücken stärkt und dem Du glaubst, dass er da ist. Ihn, den Engel, von dem du weißt, dass er Dir beisteht in deinen Nächten.“

Was die Zeit bringen wird, wissen wir nicht. Vieles steht nicht in unseren Händen. Aber wir können uns bergen in die Schätze unseres Glaubens, in die uralten Texte der biblischen Geschichten, die von der Bewahrung und dem Segen erzählen. Wir können unseren Blick aufrichten und auf den hören, der zu uns sagt: „Steht auf und fürchtet euch nicht!“

Ich wünsche Ihnen für jeden Tag einen Engel!